

Baba's Namenstag.

Ich habe damals sicherlich eine halbe Stunde Zeit verloren; von einer Affen-Attacke jedoch war ich glücklich gerettet. Drum Ehre, wem Ehre gebührt!

Baba's Namenstag.

(Siehe untenstehendes Bild.)

St. Augustin, 4. Mai. — War das heute ein Flüstern, ein Geheimtun, ein unter den Schürzeverborgen bei den Kindern in St. Augustin! Ja, morgen war St. Pius, des Babas Namenstag, und heut abend wollten alle Kinder den Baba mit ihren Gratulationen überraschen.

Nach des Tages Lauf und Siße sitzt der Baba auf der Veranda. Da rückt plötzlich die Schulschwester heran, und hinter ihr ein ganzer Schwarm von schwarzen

penny;" und so machen es die nachfolgenden mit ihren Dreipence-Stücken, einige sogar mit Sixpence-Stücken. Nicht wahr, Baba, die dürfen sich sehen lassen!

Jetzt kommen die Kinder mit den großen Schüsseln. Es liegt auf den meisten eine Reihe dicker, gelber Maiskolben, damit der Baba im Winter was zu knabbern hat, denn "St. Augustin" ist eine der ärmsten Stationen mit ein paar Acres Land und siebzig Schulkindern. Ein strammer Bursche präsentiert einen fünfzig Pfund schweren Kürbis — eine Kapitalleistung, ein anderer ein Bündel Zuckerrohr. Hah, wie wird der Baba daran fassen! Der Jeremias gar — ein kleines landwirtschaftliches Genie — rückt mit einem großen Teller voll dicker Süßerdäpfel an — ja Baba, du brauchst noch nicht zu verhungern, und diesen Moment verewigt eines der Bilder in heutiger Nummer. So geht es weiter, bis sich



Baba's Namenstag. (P. Pius, St. Augustin, 5. Mai 1913.)

Kindern, lichernd, plappernd und zum Teil mit großen Tellern bewaffnet. Den Reigen eröffnet Frieda, die schwarze Hilfslehrerin, mit einem Blumenstrauß. Nach einem tadellosen Antritt heißt es in der kurzen Rede: "Wir sind arm, Baba, sehr arm, was können wir dir viel geben? Aber unsere armen Eltern haben uns doch geholfen, dir etwas geben zu können, eine Kleinigkeit, aber voll Liebe und Dankbarkeit." — Der kleine, kräftig gebaute Ambros tritt nun vor und öffnet seine dralle Faust, damit der Baba sehe; es ist wahrhaftig ein dicker Kupferpenny darin. "Ngiyakufisela inhlahlha Baba; ich wünsche dir Glück, Baba", sagt er, und klappt den großen Kupferpenny auf den Tisch, daß es knallt. Und so kommen der Reihe nach ein halb Dutzend dieser Antritte, und genau in gleicher Weise knallt der Kupferpenny auf den Tisch. Als aber der Willie kommt, hält er die offene Hand dem Baba dicht unter die Nase: "Haft du geschenkt Baba", so denkt er sicher, "haft du wirklich geschenkt? Das ist kein Kupferpenny, das ist ein silbernes Dreipence-Stück! Dreimal so viel, als ein Kupfer-

der Tisch und seine nächste Umgebung in ein landwirtschaftliches Stillleben verwandelt hat.

Inzwischen dirigiert Frieda den singenden Kinderchor, und die Kinder beginnen ihre lustigen Solotänze und Schwänke aufzuführen. Eine alte Zither macht das nötige musikalische Geräusch zum munteren Wechselgesang, Händeklatschen, kräftigem Stampfen der Füße. In der Luft wirbelt es von fliegenden Beinen und Armen. Frieda schlägt wütend nach allen Himmelsgegenden den Taft wie ein Kapellmeister der guten alten Zeit. Ein tolles Leben ist in die kleine schwarze Bande gekommen. Alles sprüht und glüht! Die Augen, die Zähne, die Herzen, der Gesang. Auch dem Baba geht da das Herz auf, denn so was hat er noch nicht erlebt; und als der schwarze Chor ihn bestürmt, nunmehr auch einen freien Tag zum Spazierengehen zu bewilligen, da kann er nicht widerstehen. Hatte doch er auch einen Freudentag erlebt, der ihn entschädigte für viele schwere Tage des Missionslebens.

Fr. Aegidius.